

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 133 (1965)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 26. AUGUST 1965

VERLAG RABER & CIE AG, LUZERN

133. JAHRGANG NR. 34

Apostolischer Brief «Investigabiles divitias Christi»

zum zweiten Zentnar der Einsetzung des liturgischen Festes zu Ehren des heiligsten Herzen Jesu

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischer Segen!

Unergründliche Reichtümer Christi (Eph 3,8) sind aus der durchbohrten Seite des göttlichen Erlösers geflossen, als er in seinem Sterben am Kreuze das ganze Menschengeschlecht mit dem Vater versöhnte. Das hat die immer reicher sich entfaltende Verehrung, welche in diesen letzten Zeiten dem allerheiligsten Herzen Jesu zuteil geworden ist, so hell ins Licht gestellt, daß daraus erfreulichste Früchte zum Nutzen der Kirche herangereift sind.

Als nämlich unser barmherziger Erlöser, wie berichtet wird, der auserwählten Ordensfrau Margarita Maria Alacoque in der Stadt namens Paray-le-Monial erschienen war, verlangte er ausdrücklich, daß alle Menschen in öffentlichem Wettstreit des Gebetes sein Herz verehren und die ihm zugefügten Beleidigungen auf bestmögliche Art wieder gutmachen sollten. Es ist wunderbar, wie die religiöse Verehrung jenes Herzens, die durch Wirken und Mühen des heiligen Johannes Eudes schon da und dort geübt wurde, in Klerus und christlichem Volke aufblühte und sich auf der ganzen Erde verbreitete. Daher hat der apostolische Stuhl dieser Verehrung die Krone aufgesetzt, als unser Vorgänger Klemens XIII. auf die frommen Bitten der Bischöfe Polens und der römischen Erzbruderschaft zu Ehren des Herzens Jesu am 6. Februar 1765 das liturgische Fest mit Stundengebet und heiliger Messe zu Ehren des Herzens Jesu sowohl der glorreichen polnischen Nation wie der erwähnten religiösen Bruderschaft gewährte in Approbierung des von der heiligen Riten-

kongregation am 26. Januar selben Jahres erlassenen Dekretes¹.

So ist es gekommen, daß 75 Jahre nachdem diese demütige Ordensfrau aus dem Orden der Heimsuchung in die himmlischen Freuden eingegangen war, das liturgische Fest und besondere Riten zu Ehren des allerheiligsten Herzens Jesu eingeführt worden sind. Es wurde nicht nur von König, Bischöfen und Christgläubigen Polens und zugleich von den Mitgliedern jener römischen Erzbruderschaft angenommen, sondern auch von den Ordensfrauen desselben Ordens der Heimsuchung, von dieser ganzen erhabenen Stadt Rom, von den Bischöfen und der Königin der edlen französischen Nation, von den Vorstehern und Mitgliedern der Gesellschaft Jesu gefeiert. So erstreckte es sich sehr bald über die ganze Kirche und ließ in den Herzen der Gläubigen herrliche Früchte der Heiligkeit erwachsen.

So haben wir denn zum Abschluß des zweiten Jahrhunderts, da dies unter glücklichen Auspizien geschah, zu unserer nicht geringen Freude vernommen, daß zur Erinnerung daran da und dort feierliche Veranstaltungen vorbereitet werden, besonders im Bistum Autun, in dessen Grenzen die Stadt Paray-le-Monial sich befindet, und besonders im dortigen Gotteshaus, in das die frommen Pilgerscharen von überall her zusammenströmen, um den heiligen Ort zu verehren, wo die Geheimnisse des Herzens Jesu so wunderbar geoffenbart worden sind und dem gesamten Erdkreis kundgegeben wurden.

Es ist daher unser Wunsch und unser Wille, daß diese gegebene Gelegenheit in geeigneter Weise die Einsetzung des Festes ins Licht stellt, und dieselbe von Euch allen, ehrwürdige Brüder, Bischöfen der Kirche Gottes und dem

Euch anvertrauten Volke würdig begangen werde. Die tiefen und grundlegenden Hauptstücke, welche die unendlichen Schätze der Liebe des allerheiligsten Herzens erklären, sollen allen Ständen der Gläubigen passender und voller dargelegt werden. Ferner sollen besondere Feierlichkeiten anberaumt werden, welche die Frömmigkeit für diese höchst zu schätzende Verehrung mehr und mehr fördern. Dadurch sollen alle Christgläubigen, von neuem Eifer durchdrungen, jenem göttlichen Herzen die schuldige Ehre erweisen, die Sünden aller Art durch immer eifrigere Huldigungen sühnen und ihr ganzes Leben nach der echten Liebe ausrichten, welche die Fülle des Gesetzes (vgl. Rö 13.10) ist.

Das allerheiligste Herzen Jesu, der brennende Feuerherd der Liebe, ist das Symbol und Abbild jener ewigen Liebe, kraft derer «Gott die Welt so sehr geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab» (Jo 3,16). Wir sind daher überzeugt, daß diese religiösen Erinnerungsfeiern sehr viel dazu beitragen werden, die Reichtümer der göttlichen Liebe tiefer zu erforschen und zu ver-

AUS DEM INHALT:

*Apostolischer Brief
«Investigabiles divitias Christi»*

Wird Jan Hus rehabilitiert?

*Zu einigen Neuerscheinungen
über die Ehe*

Organisator oder Seelsorger?

*Der italienische Katholizismus
in der Gegenwart*

Ordinariat des Bistums Basel

Neue Bücher

¹ Vgl. Enzyklika «Haurietis aquas» Pius' XII., AAS 48, S. 341; A. Gardellini, Decreta authentica S. R. C., T II, 1856, n. 4324; T. III, n. 4579,3.

stehen. Wir hegen auch die Zuversicht, daß die Gläubigen alle daraus immer hervorragendere Kräfte schöpfen werden, um ihr Leben treu nach dem Evangelium auszurichten, ihre Sitten eifrig zu erneuern und die Gebote des göttlichen Gesetzes zu verwirklichen.

Vor allem aber wünschen wir, daß dem allerheiligsten Herzen Jesu, dessen herrlichstes Geschenk die Eucharistie ist, eifrigere Verehrung durch die Teilnahme am erhabenen Sakrament gezollt wird. Im eucharistischen Opfer wird nämlich derselbe Erlöser geopfert und empfangen, der immer lebt und für uns eintritt (Hebr. 7,25), dessen Herz von der Lanze des Soldaten geöffnet worden ist und zugleich den Strom des kostbaren Blutes und Wassers über das Menschengeschlecht ergossen hat. Zudem wird in diesem überaus erhabenen Gipfel und Mittelpunkt die geistliche Süßigkeit in ihrer Quelle verkostet und das Andenken an jene überaus hervorragende Liebe gefeiert, die Christus in seiner Passion bewiesen hat². Wir müssen daher, um Worte des heiligen Johannes von Damaskus zu gebrauchen, uns mit brennender Sehnsucht ihm nahen, auf daß das Feuer unserer Sehnsucht Kohlenglut empfangen, um unsere Sünden zu verbrennen und Herzen zu erleuchten. So sollen wir durch den Umgang mit Feuer entbrennen und zu Göttern werden³.

Das scheint uns am meisten dazu geeignet zu sein, um die Verehrung des allerheiligsten Herzens Jesu, die — wir sagen es schmerz erfüllt — leider bei einigen etwas nachgelassen hat, von Tag zu Tag wieder mehr aufblühen und von allen als vorzüglich und anerkannte Form wahrer Frömmigkeit hochschätzen zu lassen. So fordert sie aufs nachdrücklichste das Gesetz des Zweiten Vatikanischen Konzils gegenüber Jesus Christus, den König und Mittelpunkt aller Herzen, der das Haupt des Leibes der Kirche ist, der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem den Vorrang habe (Kol 1,18).

Die hochheilige ökumenische Synode empfiehlt gar sehr die frommen Übungen des christlichen Volkes, besonders wenn sie auf Anordnung des apostolischen Stuhles zurückgehen⁴. Darum scheint dies vor allem verkündet werden zu müssen, da es, wie wir oben erwähnten, in der rechten Anbetung und Versöhnung Christi Jesu ganz aufgeht, sich vor allem auf das hochheilige My-

sterium der Eucharistie stützt, von dem, wie von den andern Handlungen der heiligen Liturgie, jene Heiligung der Menschen in Christus und Verherrlichung Gottes ausgeht, wozu als ihrem Ziel alle andern Werke der Kirche streben⁵.

Wir wünschen daher gar sehr, daß die zu veranstaltenden Feierlichkeiten so viel wie möglich zu dauerndem Nutzen des christlichen Lebens gereichen.

Wir erbitten für Euch die reichsten Gnaden des göttlichen Erlösers. Als Zeichen unseres Wohlwollens erteilen wir Euch, ehrwürdige Brüder, und allen Priestern, Ordensfamilien und Gläubigen, die Eurer Wachsamkeit anvertraut sind, voll Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 6. Februar 1965, im 2. Jahre unseres Pontifikates. *Paulus PP. VI.*

Wird Jan Hus rehabilitiert?

REVISION EINES GESCHICHTSBILDES NACH 550 JAHREN

Am vergangenen 6. Juli waren 550 Jahre verflossen, seit der tschechische Magister Jan Hus durch das Konzil von Konstanz als Häretiker verurteilt und noch am gleichen Tag vor den Toren der Konzilsstadt auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde. Selten hat ein historischer Gedenktag so große Wellen geworfen wie die 550. Wiederkehr des Todestages des tschechischen Predigers und Reformators. Sozusagen die ganze Tagespresse aller Richtungen wie auch eigene Gedenkfeiern haben auf die Persönlichkeit und die Bedeutung des durch die Konstanzer Konzilsväter verurteilten tschechischen Nationalhelden hingewiesen. Wir sind gerade durch das gegenwärtige Konzil viel hellhöriger und aufmerksamer auf das Menschliche geworden, das auch mit den Kirchenversammlungen verquickt ist. Nun ist der ganze Prozeß gegen Jan Hus, der zu seiner Hinrichtung führte, ebenfalls in die Geschichte eines ökumenischen Konzils eingebettet. So ist es gerechtfertigt, wenn wir in einem zusammenfassenden Artikel auf die umstrittene Persönlichkeit des Verurteilten und die damit verbundenen Fragen eingehen. Versuchen wir vorerst den geschichtlichen Ablauf der tragischen Ereignisse selber herauszuschälen.

I. Persönlichkeit und Wirken des Jan Hus

Jan (Johannes) Hus ist um 1370/71 als Sohn einer armen Bauernfamilie in Husinec (Südböhmen) geboren¹. Seine Jugend und der geistige Entwicklungsgang sind nur lückenhaft bekannt. Hus aß in jungen Jahren das harte Brot des Bettelstudenten. Mit der Prager Universität war er schon früh eng verbunden. An ihr hatte er studiert und wurde 1396 Magister und wahrscheinlich 1409/10 Rektor. Zum Priester wurde Hus 1400 geweiht. Er war von untadeligem Wandel, lebte arm und sitten-

streng. Seit 1402 wirkte er als Prediger an der Bethlehemskapelle in Prag. Dieses Gotteshaus war 1391 für die tschechische Predigt gestiftet worden. Es war die Stelle des tschechischen Universitätspredigers, auf die nur angesehene Magister berufen wurden. Schon diese Berufung zeugt vom Ansehen, das Hus bei seinen Landsleuten genoß. In seinen Predigten geißelte er das ungeistliche Leben der meist deutschen Prälaten Prags. Dafür fand er bei seinen tschechischen Volksgenossen tiefen Widerhall. Hus fußt auf der Prager Reformbewegung, die unter ihm besonders stark wurde. Er kämpft gegen die Mißbräuche, vor allem gegen die Verweltlichung der Kirche. Zum Erfolg seiner Predigt trugen vor allem auch die nationalen Gegensätze zwischen Tschechen und Deutschen bei. Gerade in jenen Jahren verschob sich das Stimmverhältnis an der Universität Prag zugunsten der Tschechen. Die deutschen Professoren verließen 1409 die Hauptstadt Böhmens und zogen nach Leipzig.

Husens Verhängnis wurde seine geistige Verwandtschaft mit Wiclif (†1384). Wegen der Verwandtschaft der beiden Königshäuser von England und Böhmen konnten sich auch die Ideen des englischen Reformators ungehindert in Prag ausbreiten. Dessen Schriften waren so verbreitet, daß der Erzbischof von Prag später über 200 Handschriften von Werken Wiclifs verbrennen lassen konnte. Hus wurde in den Streit um Wiclif verwickelt. Er hatte auch gegen die Verurteilung von 45 Sätzen Wiclifs durch die deutsche Mehrheit an der Universität protestiert. Er selber mußte

¹ Für die biographischen Angaben über Leben und Wirken Husens verweise ich auf den Artikel «Hus» von F. Seibt in der 2. Auflage des «Lexikons für Theologie und Kirche», 5. Band (1960), Sp. 543–45 mit der einschlägigen Literatur. Der Verfasser gehört zu den besten Hus-Kennern des deutschen Sprachraumes.

² S. Thomas Aq., Opusculum 57.

³ De fide orthodoxa 4.13 PG 94.1150.

⁴ Liturgiekonstitution Art. 13

⁵ Ebd. Art. 10

1408 die Schriften Wiclifs ausliefern. Es kam zu einem Inquisitionsprozeß gegen Hus in Prag, der aber bald ergebnislos niedergeschlagen wurde. Hus hatte sich den Anordnungen des Erzbischofs von Prag gefügt. Doch klagten Mitglieder der Prager Universität bei dem auf dem Konzil von Pisa (1409) gewählten Alexander V. gegen Husens Predigtätigkeit. Mit päpstlicher Vollmacht untersagte der Erzbischof 1410 dem Reformator teilweise die Predigt. Als dieser an den besser zu informierenden neuen Pisaner Papst Johannes XXIII. (1410—15) appellierte, belegte ihn der Erzbischof mit dem Kirchenbann. Hus konnte aber unter königlichem Schutz weiter predigen. Erst 1412 verscherzte er auch dessen Gunst, als er eine von König Wenzel gebilligte Ablaßsammlung in Böhmen angiff. Darauf wurde Hus von Johannes XXIII. nach Bologna zitiert. Als er nicht erschien, erklärte ihn der Papst als *excommunicatus vitandus* und verhängte das Interdikt über alle Orte, die ihn aufnehmen würden (1412). Um der Stadt Prag diese Strafe zu ersparen, zog sich Hus in das Exil zurück. Er benützte die Monate der unfreiwilligen Muße, um lateinische und tschechische Schriften zu verfassen.

II. Hus vor dem Konzil in Konstanz

So lagen die Dinge, als das Konzil auf den November 1414 nach Konstanz berufen wurde. Auf Veranlassung König Sigismunds begab sich auch Hus nach Konstanz. Man hatte ihm das freie Geleit zugesichert, das aber nur für die Hinreise galt. Am 11. Oktober tritt Hus die Reise an. Etwa 30 Reiter begleiten ihn. Wo er hinkommt, wird er freundlich aufgenommen. In Nürnberg versammeln sich ganze Scharen, um den Prediger von Prag zu sehen. Als er in Konstanz ankommt, hebt Johannes XXIII. Exkommunikation und Interdikt auf. Hus wohnt in der Stadt. Er ist auf freiem Fuß und kann die Messe feiern. Einzig an den offiziellen Anlässen des Konzils darf er nicht teilnehmen. Als drei Wochen später das falsche Gerücht umlief, Hus sei geflohen, wurde er eingekerkert. Er hat heftige Gegner gegen sich. Zu diesen gehören seine beiden Landsleute Stephan Paletsch und Michael de Causis.

Um die Angelegenheit des tschechischen Magisters zu untersuchen, ernannt Johannes XXIII. eine dreiköpfige Kommission. Diese legt ihm die 45 Artikel vor, in denen schon früher die Irrtümer Wiclifs zusammengezogen worden waren. Hus antwortet schrift-

lich, indem er gegen die Irrlehren protestiert, die man ihm zu Unrecht zuschrieb. Paletsch seinerseits legt aus Husens Traktat «De Ecclesia» 42 Sätze vor. Dieser antwortet ebenfalls schriftlich, gibt, aber zu, daß mehrere Sätze von ihm stammen.

Hus hat auch andere Feinde am Konzil, vor allem die einflußreichen französischen Theologen d'Ailly und Gerson, den Kanzler der Universität Paris. Dieser letzte hatte ebenfalls aus dem gleichen Traktat eine Reihe von irrigen Sätzen ausziehen lassen. Einige dieser 20 Sätze waren in der Tat häretisch. Andere drückten Irrlehren aus, die Hus nie gelehrt hatte.

Als Johannes XXIII. am 20. März 1415 aus Konstanz geflohen war, wurde Hus der Obhut des Bischofs von Konstanz übergeben. Dieser ließ ihn auf das Schloß Gottlieben bringen, wo er etwas mehr als zwei Monate gefangen gehalten wurde. Eine neue Kommission, die jene des geflohenen Papstes ersetzte, sollte die häretischen Lehren des tschechischen Magisters untersuchen.

Husens Lage verschlechterte sich, als am 4. Mai 1415 das Konzil Wiclif verurteilte. Der tschechische Magister hatte seine Bewunderung für den englischen Theologen nie verborgen. Er ging soweit, zu behaupten, Wiclif sei in Wirklichkeit nie Häretiker gewesen. Man könne ihn wenigstens im rechtgläubigen Sinn interpretieren. Hus hatte auch dagegen protestiert, als der Erzbischof von Prag dessen Werke zu vernichten befohlen hatte. Was er an Wiclif bewunderte, war, daß er gegen verschiedene Mißbräuche aufstand. Sehr geschickt verstand er es, dessen größte Irrtümer ihrer Schärfe zu entkleiden. Aber in der öffentlichen Meinung sowohl zu Prag wie am Konzil in Konstanz galt er als Wiclifs Parteigänger, der dessen Irrtümer teilte. Umsonst versuchten einige tschechische Adelige beim Konzil zu Gunsten des angeklagten Hus zu intervenieren.

Dieser wurde nach Konstanz zurückgebracht und am 5., 7. und 8. Juni 1415 vor die Versammlung der Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und gelehrten Prälaten geführt. Die Mehrzahl von ihnen war von vorneherein überzeugt, daß sie es mit einem Häretiker und dazu noch mit einem Lügner zu tun hätten.

Man will Hus nötigen, seine Irrtümer zu bekennen. Er aber protestiert, daß man ihm Lehrmeinungen vorwirft, die er niemals geteilt hatte. Er verlangt, man solle ihm Gelegenheit geben, sich zu den Anklagen zu äußern. Umsonst versucht der französische Theo-

loge Peter d'Ailly, der wie andere Hus im Gefängnis aufgesucht hatte, ihn mit Güte zum Widerruf zu bewegen. König Sigismund versteht nicht, weshalb Hus sich weigert, Lehren, die das Konzil als irrig bezeichnet habe, zurückzuweisen, auch wenn er sie nicht selber gelehrt habe. Hus ist im Gegenteil der Ansicht, Sätze, die man nicht gelehrt habe, als die seinen zuzugeben, hieße lügen und die Gläubigen ärgern.

Schießlich bleiben einzig zwei Möglichkeiten offen: abschwören oder sterben. Am 18. Juni 1415 ist das Verzeichnis der Sätze beisammen, die Hus verwerfen soll. Man legt sie ihm vor, und er fügt die letzte Bemerkung hinzu. Am 1. Juli erscheinen zwei Bischöfe im Kerker, um ihn zu fragen, ob er sich unterwerfen wolle. Hus weigert sich. Das gleiche geschieht 4 Tage später vor der Versammlung des Konzils. Hus weigert sich von neuem. Die gleiche Antwort erhält auch eine Delegation, die König Sigismund gesandt hatte.

Am 6. Juli 1415 fällt die Entscheidung. Die Konzilsväter sind im Münster zu Konstanz versammelt. Der Bischof von Lodi hält die Predigt. Seine Worte sind darauf eingestimmt, das Todesurteil zu rechtfertigen. Die Anklageschrift wird verlesen. Hus weigert sich auch jetzt, zu widerrufen. Es folgt die Zeremonie der Degradation. Der Verurteilte wird mit priesterlichen Gewändern bekleidet, als ob er zur Messe schreiten wollte. Der Reihe nach werden ihm die liturgischen Gewänder wieder abgenommen. Der Kelch wird seinen Händen entrissen. Zuletzt setzt man ihm eine mächtige Papiermütze auf den Kopf. Sie trägt die Aufschrift: «Hic est haeresiarcha».

Nach der damaligen Rechtspraxis wurde nun Hus dem weltlichen Arm zur Bestrafung ausgeliefert. Pfalzgraf Ludwig, dem Hus übergeben wurde, rief den Vogt von Konstanz herbei mit den Worten: «Nehmet hin do Maister Hansen Hussen... verbrennet jn als einen kätzer.» Noch am gleichen Tage wird das Urteil auf dem Brühl vor den Toren der Stadt Konstanz vollstreckt. Hus schreitet mutig und gefaßt zur Hinrichtung. Als die Flammen ihn schon umzüngeln, hört man ihn singen: «Christe fili Dei vivi, miserere nobis». Dann beginnt er das Credo zu beten. Man vernimmt noch seine letzten Worte: «Geboren aus Maria der Jungfrau». Dann erstickt seine Stimme. Nachdem die schaurige Exekution zu Ende geführt ist, werden die Asche und die Überreste des Verbrannten in den Rhein gestreut.

(Schluß folgt)

Johann Baptist Villiger

Zu einigen Neuerscheinungen über die Ehe

Am 23. Juni dieses Jahres wies Papst Paul VI. wiederholt darauf hin, daß er bald zu den verschiedenen Fragen der Ehe, besonders zur Mischehe und Geburtenregelung, Stellung nehmen würde. Seitdem vor einem Jahr diese Stellungnahme das erste Mal angekündigt wurde, hat die Diskussion über die Geburtenregelung und über die Mischehe nicht nachgelassen. In den Neuerscheinungen, auf die wir hier in der nachfolgenden Übersicht hinweisen, kommt die neue Problematik und die in Aussicht gestellte Stellungnahme des kirchlichen Lehramtes noch wenig zur Geltung. Es handelt sich zum Teil auch um Werke, die in der Originalsprache schon vor einigen Jahren erschienen sind. Sie haben aber trotzdem ihre große Bedeutung und wir möchten Seelsorger auf sie aufmerksam machen, damit sie sie selber konsultieren oder auch andern empfehlen können.

Das Werk von Grelot¹ behandelt das Verhältnis zwischen Mann und Frau nach der Heiligen Schrift. Das Buch ist aus einem Vortrag entstanden, den der Verfasser auf einer Tagung von Moralthologen gehalten hat. Es gibt eine Übersicht über die grundlegenden Gegebenheiten der alten orientalischen Welt, dann über die Entwicklung der Offenbarung im Alten Testament und schließlich über die Auffassung der Geschlechtlichkeit und der Ehe im Neuen Testament. Der Verfasser zeigt, daß schon in der altorientalischen Welt, für die das Geschlechtliche etwas Heiliges war, die drei Grundideen der Liebe, der Fruchtbarkeit und der Institution der Ehe im Vordergrund standen. Die biblische Offenbarung bedeutet einerseits den Bruch mit der religiösen Gedankenwelt des Orients, andererseits aber Weiterführung und Vervollkommnung der vorgefundenen Ideen. In der Entwicklung der Offenbarung des Alten Testaments werden die Grundideen der Liebe, der Fruchtbarkeit und der Institution der Ehe aufgenommen und in einem neuen Licht gedeutet und dargestellt. Bei den Propheten ist die Ehe im Vordergrund des Bundes zwischen Gott und dem auserwählten Volk. Im Neuen Testament führt das bräutliche Geheimnis Christi und der Kirche, das in der Ehe zum Ausdruck kommt, in neue Tiefen. Das Buch ist eine ausgezeichnete Übersicht, die die gesamte biblische Entwicklung des menschlichen Paares in der heilsgeschichtlichen Situation vor Gott darstellt. Das Ergebnis wird im letzten Kapitel «Das Menschenpaar als Bild Gottes» zusammengefaßt.

Das Buch des Basler Bischofs Franziskus von Streng² ist eine ausgezeichnete Grundlage und Hilfe für den Braut- und Eheunterricht. Aus seiner großen seelsorglichen Erfahrung und aus der Kenntnis der Situation bietet der Verfasser zuerst grundsätzliche und methodische Überlegungen zum Braut- und Eheunterricht. Nach einer kurzen Gedankenskizze des Brautunterrichtes bietet er dann zwei ausgearbeitete Vorträge, den einen für den Brautunterricht vor der Hochzeit und den zweiten für Brautleute und Jungverheiratete. Die Charakteristik dieses Brautunterrichtes liegt vor allem darin, daß er die Liebe ganz in den Vordergrund stellt und alles andere unter diesem Gesichtspunkt sieht. Auch die neuen Akzente in der Ehemoral und die heutige Diskussion werden zum Teil berücksichtigt. Im Anhang folgen fremdsprachige Texte des Brautpaarunterrichtes vor der Hochzeit in französischer, italienischer und spanischer Sprache. So wird das Buch den Seelsorgern, vor allem auch, wenn sie mit Fremdsprachigen zu tun haben, eine sehr willkommene Hilfe sein.

Ein gutes, einfaches, praktisches Büchlein über die Gestaltung der Ehe ist das Werk von J. Ghooos³. Es wendet sich vor allem an gläubige Eheleute, die in einfacheren Verhältnissen leben. Der große Rahmen für die Behandlung von Einzelfragen sind die Liebe und der Glaube. Im ersten Teil spricht der Verfasser vom gemeinsamen Lebensweg und von der ehelichen Liebe auf diesem Weg, wie sie sich aus dem Sakrament der Ehe ergibt, und dann über die Gestaltung dieses Lebensweges in religiöser Hinsicht. Der zweite Teil ist der Frage der ehelichen Keuschheit und dem Kindersegen gewidmet. Die einzelnen Fragen werden offen besprochen. Zur Lösung wird einerseits auf die periodische Enthaltensamkeit hingewiesen und andererseits auf das ständige Bemühen auf dem Wege zu einer immer vollkommeneren ehelichen Keuschheit und Harmonie fortzuschreiten. Im Anhang wird die Gewissensforschung und die Beichte der Eheleute dargelegt. Dann folgen Anweisungen vom bekannten Arzt Dr. Smulders, wie die Frau die fruchtbaren und unfruchtbaren Tage berechnen kann.

In einem noch größern Zusammenhang stellt die Frage der Geburtenregelung das Buch, das aus der Zusammenarbeit zwischen Arzt, Eheberater und Ehegatten⁴ entstanden ist. Die Geburtenregelung wird hier auf der Grundlage des göttlichen Auftrages zum

Leben besprochen. Das erlaubte Mittel für die Geburtenregelung ist die periodische Enthaltensamkeit, die in allen ihren Dimensionen besprochen wird. Dabei wird vor allem der positive Wert der Triebbeherrschung herausgestellt und auf die Liebe, die sich in der Ehe entfalten muß, Wert gelegt. Persönliche Zeugnisse von Eheleuten, die diesen Weg gegangen sind, geben dem Buch seine besondere Note. Der Übersetzer, P. Georg Holzherr, fügte noch ein Kapitel über die ovulationshemmenden Pillen hinzu, in dem die neueste Diskussion dargelegt wird. Im Anhang folgen noch einige Skizzen. Das Buch ist in seiner Art wirklich gut und überzeugend und behandelt die Fragen der Ehe in richtigen Zusammenhängen und mit richtigen Akzenten.

Der Temperaturmethode im besonderen ist das Werk eines Frauenarztes, dessen Name nicht genannt wird, gewidmet⁵. Im ersten Teil wird ausführlich die Anatomie und die Physiologie der Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau dargelegt und in einem zweiten Teil die Temperaturmethode zur Bestimmung der fruchtbaren und der unfruchtbaren Tage der Frau beschrieben. Im Anschluß folgen über 70 Abbildungen und Skizzen über die Geschlechtsorgane des Mannes und der Frau, über die Funktion der Geschlechtlichkeit und über die verschiedenen Möglichkeiten und Methoden zur Berechnung der fruchtbaren und unfruchtbaren Tage. Das Buch ist eine sehr zuverlässige und gründliche Einführung in die Temperaturmethode. Bei der Bibliographie ist es schade, daß auch bei der Übersetzung fast keine Werke in deutscher Sprache angegeben werden, dafür aber alte medizinische Werke zitiert werden, die dem heutigen Leser nicht zugänglich und für ihn ohne Bedeutung sind.

¹ Pierre Grelot, Mann und Frau nach der Heiligen Schrift. Matthias-Grünwald Verlag, Mainz, 1964. 126 Seiten.

² Franziskus von Streng, Die Ehe als Sakrament und Liebesbund. Braut- und Eheunterricht. Handreichung für den Seelsorger. Rex-Verlag, Luzern, 1964. 148 Seiten.

³ Jozef Ghooos, Partner fürs Leben. Die christliche Ehemoral. Rex-Verlag, Luzern, 1964. 142 Seiten.

⁴ J. Férin — G. Ponteville, Eheleben und Geburtenregelung. Arzt und Eheberater bieten praktische Hilfe. Rex-Verlag, Luzern, 1964. 208 Seiten.

⁵ Temperaturmethode. und eheliche Fruchtbarkeit. Eine praktische Einführung von einem Frauenarzt. Mit Worten von Kyusaku Ogino und Marc Oraison. Räber Verlag, Luzern, 1965. 170 Seiten und 71 Abbildungen und Zeichnungen im Anhang.

Das Buch von Bernard und Annik Vincent⁶ ist eigentlich ein Zeugnis. Es ist dem Andenken des Arztes Van der Stappen gewidmet und ist mehr oder weniger eine Biographie dieses großen Helfers der Eheleute in der Stadt Nantes. Die Verfasser, ein Ärztehepaar, zeichnen zuerst die Gestalt Van der Stappens und bringen dann in sehr lebendiger Darstellung etwa ein Dutzend typischer Fälle aus ihrer Arztpraxis und Eheberatung. Aus ihnen wird sichtbar, wie wirksam ein überzeugter Arzt den Eheleuten helfen konnte. Das ganze Anliegen des Buches wird folgendermaßen umschrieben: «Das Experiment von Nantes, oder was man mit diesem Wort bezeichnen will, ist der hartnäckige, unerbittliche Wille eines Mannes mit Herz, eines genialen praktischen Arztes, eines sich auf Gott stützenden Christen, eines auf ein klares Ziel ausgerichteten Strebens: enttäuschte, ratlose, auf Abwege geratene oder verzweifelte Gatten auf den Weg der großen Freude zu geleiten» (S. 33). Im zweiten Teil bringt das Buch einen Vortrag Van der Stappens über das Mysterium der Liebe in Anlehnung an das Hohelied des Alten Bundes. In seiner Diktion wie auch in seiner ganzen Art ist auch dieser Vortrag ein Zeugnis, von dem man sich wohl anregen lassen kann, das man jedoch kaum auf die gleiche Weise nachahmen wird. Zum Schluß wird auf eine praktische und einfache Art und Weise die Einführung in die Temperaturmethode geboten in der Form von Frage und Antwort. Insofern das Buch ein Zeugnis ist, hat es etwas Überzeugendes und Beeindruckendes in sich und unterscheidet sich von theoretischen Anleitungen zur Geburtenregelung.

Das Buch «Eheliche Partnerschaft»⁷, auf das wir noch hinweisen möchten, wurde in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (1964, Nr. 4, S. 61) schon besprochen. Es ist bereits in der fünften Auflage erschienen. Die vierte Auflage, die uns vorliegt, ist um das Kapitel «Über Ehekrisen und ihre Bewältigung» erweitert worden. Das Buch bietet die

beste Anthropologie der ehelichen Gemeinschaft. Im ersten Teil bringt der Verfasser die Beschreibung der menschlichen Geschlechtlichkeit, der Geschlechtsorgane mit vielen Abbildungen. Dann spricht er über die personale Geschlechtsgemeinschaft. Im letzten Teil werden verschiedene Fragen der Empfängnisverhütung besprochen. Die

ausgezeichnete Aufnahme, die das Buch in allen Kreisen gefunden hat, zeigt, wie sehr das Werk ein notwendiges und willkommenes Hilfsmittel ist. Es sagt auf die beste Art und Weise über die Ehe, was man von der Anthropologie her sagen kann. Das Buch soll man allen Brautleuten und jungen Eheleuten empfehlen. *Alois Sustar*

Organisator oder Seelsorger?

Das ist die Frage, die sich so mancher Priester stellt, der seine Gläubigen wirklich betreuen möchte: Taufen einschreiben, Ehe- und Totenbücher à jour halten, Bazare vorbereiten, Bettelpredigten für alle möglichen Renovationen und Bauvorhaben (nota bene der Kirchgemeinde) halten, Bettelbriefe für gleiche Zwecke verschicken, dazu soundso viele Vereine, Gruppen und Organisationen betreuen, ist (nicht bloß in großen Pfarreien) oft und oft das tägliche Brot des Seelsorgers, des Pfarrers und auch der Vikare. Dabei möchten wir Seelsorger doch das liturgische Geschehen schön und sinnvoll gestalten, wir möchten die nötige Ruhe für unser Breviergebet, Zeit zur Vorbereitung der Predigt und des Religionsunterrichtes, Zeit für pastorelle Familienbesuche finden.

Darum die Frage so manchen Pfarrers, vorab des «Einspänner»: Wozu denn eine Kirchenpflege, wozu unsere Vereine und Gruppen, usw.?

Da kam den Präsidenten der Jugendvereine vor einigen Wochen ein Faszikel ins Haus geflogen, der diese Fragen aufgreift und lösen will. Eine Arbeitsgruppe des AKJV (Arbeitskreis Katholischer Jugendverbände) erarbeitete in diesem Schreiben unter dem Vorsitz von Vikar Karl Kirchofer eine neue Art des Wirkens der organisierten Laien in Pfarrei und Kirchgemeinde:

Haben bis heute noch viele Pfarrei- und Standesvereine ihr Eigenleben gelebt mit eigener Zielsetzung und weitgehend selbstsüchtigen Methoden, z. B. Werbemethoden, Durchführungsweisen der Anlässe, usw., sollen sich nun gemäß des obgenannten Mitteilungsblattes die Pfarreigruppen mit ihren führenden Leuten im «Arbeitskreis der Pfarreijugend» zusammenfinden. In diesem Gremium werden die gemeinsamen Fragen der Pfarreijugend und vorwiegend auch der Pfarrei selber besprochen, hier beginnt die Bildungsarbeit, hier ist der Ausgangspunkt der apostolischen Tätigkeit der Jugend in der

Pfarrei, und jede Pfarreigruppe wird entsprechend ihrer besonderen Eigenart am Wirken in der Pfarrei teilhaben.

Wenn auch der Priester nicht Vorsitzender des Arbeitskreises sein soll, wird doch nichts ohne seine Einwilligung unternommen. Der Priester wird sich freier für seine eigentliche Seelsorgsarbeit einsetzen können, während der Arbeitskreis organisatorische und periphere Fragen der Pfarrei lösen und dadurch die Arbeit des Seelsorgers erleichtern will. Er steht also nicht im Dienste der Vereine, es geht ihm wesentlich um die Pfarrei, um die Seelsorge.

Die Arbeitsgruppe des AKJV besuchte denn auch verschiedene Pfarreien, in denen dieser «Arbeitskreis der Pfarreijugend» bereits verwirklicht ist, und sie stieß auf ein erstaunlich aufgeschlossenes Verständnis der Jugend für die Pfarreianliegen. Da wird in einer Pfarrei vom Arbeitskreis eine Jugendwoche angeregt, in jener soll an der Gestaltung des Jugendgottesdienstes mitgeholfen werden, in einer andern Pfarrei wird je am Herz-Jesu-Freitag vom Arbeitskreis gemeinsam das Abendopfer gefeiert, um sich nach der anschließenden Agape durch einen der Präsidies weiterbilden zu lassen. In einer Stadtpfarrei gab dieser «Arbeitskreis» unter dem Motto «Unternehmen 65» ein gemeinsames Bildungsprogramm heraus, das fast für jeden Monat einen Anlaß für die Jugend und was das Wertvolle daran ist, für alle Jugendlichen der Pfarrei vorsieht. In diesem Programm ist auch Sportliches, Spiel und Tanz aufgeführt. So recht jugendlich!

Herrlich, nicht wahr! Aber schon melden sich die Bedenken: «Uns fehlt der führende Kopf». — «Ich habe die Meinung, so entgleitet uns Priestern die Jugend noch ganz». — «Diese Art der Seelsorge ist in unserer Pfarrei einfach undenkbar, denn unsere Jugend ist noch nicht reif dazu». — «Unmöglich in meiner Pfarrei, denn unsere Jugendgruppen bekämpfen sich, oder stehen einander zumindest mißtrauisch

⁶ Bernard und Annik Vincent, Ehefreude und Kinderzahl. Menschliche Erfahrungen und ärztliche Winke. Mit einem Vorwort von St. de Lestapis SJ und einem Nachwort von Dr. med. W. Umbricht. Räber Verlag, Luzern, 1964. 182 Seiten.

⁷ Friedrich E. Freiherr von Gagern, Eheliche Partnerschaft. Die Ehe als Lebens- und Geschlechtsgemeinschaft. Mit 16 Bildtafeln, 30 anatomischen Bildern und 3 graphischen Schaubildern. 4., erweiterte Auflage. Manz Verlag, München, 1964. (Für die Schweiz: Christiana Verlag, Zürich). 338 Seiten.

gegenüber». — «Das ist etwas für die Stadt, aber denken Sie bei uns auf dem Lande!» Solche und ähnliche Bedenken zerstreuen sich aber, wenn der Seelsorger seinen jungen Führungskräften liebendes Vertrauen entgegenbringt. Mag sein, daß er zeitweilig den «führenden Kopf» spielen muß, bis ein geeigneter Jungmann oder ein aufgeschlossenes Mädchen soweit herangebildet ist, daß die Leitung des Arbeitskreises weitergegeben werden kann, aber die Jugend will dienen und helfen!

Da wurde in einer kleinen Landpfarrei mit etwas mehr als 1000 Seelen vor einem Jahr der «Arbeitskreis der Pfarrei Jugend» geschaffen. Seither arbeitet die Pfarrei Jugend an einem Pfarreiheim, sie rief eine «Babysitteraktion» ins Leben, um so manchen Eltern den

Gottesdienstbesuch zu erleichtern. Sie steht der Dorfbevölkerung, die ihre Anliegen in den «Chummerchratte» legt, in verschiedenster Weise zu Diensten, die Exerzitienbewegung wurde intensiviert, wobei auch der Wunsch nach vermehrter religiöser Bildung laut wurde. Eine Werbeaktion für die gute Tagespresse ist für den Herbst bereits geplant, während die gleiche Jugend für die ganze Dorfbevölkerung wiederum wie letztes Jahr einen frohen Fastnachtssonntag durchführen will.

Der «Arbeitskreis der Pfarrei Jugend» ist meines Erachtens ein wertvolles Instrument in der Hand des Seelsorgers, aber es gilt für ihn genau wie für die Jugend — so im Mitteilungsblatt —: «Nicht Pessimismus, sondern das Wagen». A. J.

Der italienische Katholizismus in der Gegenwart

DER UNGEHEURE WANDEL IN DER ZEIT DES KONZILS

Es ist nicht leicht, sich ein Bild über den italienischen Katholizismus zu machen. Allzu leicht kann man dabei bei äußeren Erscheinungen und Pauschalurteilen stecken bleiben, die etwa im Katholizismus Italiens einen «Bremsklotz», ein «retardierendes Element innerhalb der großen dynamischen Bewegung der Kirche in der Konzilszeit» erblicken. Wie sehr verleitet doch beispielsweise auch die italienische Volksfrömmigkeit zu einer Beurteilung als übertriebene, blinde Heiligenverehrung, ja sogar als Aberglauben.

Nicht nur Außenstehende, auch italienische Katholiken stellen in letzter Zeit fest, daß sich der Katholizismus in Italien in einem spürbaren Wandel befindet. Dieser Wandel scheint zunächst keineswegs positiv zu sein, wie etwa das deutliche Erstarken der kommunistischen Partei in den letzten Jahren anzeigt. Aber dieser Wandel hat auch seine erfreulichen Seiten und wird über kurz oder lang seine Erfolge zeigen.

Über die religiöse Praxis in Italien wurde — abgesehen von wenigen Einzeluntersuchungen — im November 1960 von der Katholischen Aktion eine Untersuchung durchgeführt. Dabei wurden rund 25 000 Personen aus mehr als viertausend Pfarreien befragt. Die Untersuchung zeigte — nach dem Urteil des damaligen Vorsitzenden der Azione cattolica, Prof. Agostino Maltarello — «einen verbreiteten Verfall der nationalen spirituellen Werte». Die Untersuchung zeigte aber auch, daß Italien sich in einer Phase des Übergangs von einem sehr diffusen Christentum der Tradition zu einem Christentum der Überzeugung, das jedoch quantitativ viel beschränkter ist, befindet. Auch die dem Marxismus in zunehmendem Maße gewährte Unterstützung kann als ein Aspekt dieses Phänomens betrachtet werden.

Im einzelnen gaben 56 Prozent der befragten Personen, unter denen sich keine Priester und Funktionäre der Katholischen Aktion befanden, an, sie gingen

nie zur Messe. Von den Befragten besitzen aber 81 Prozent zu Hause irgendwelche religiösen Bilder und 83 Prozent widersetzen sich nicht gelegentlichen Besuchen eines Priesters im Haus. Es wurde festgestellt, daß sich mit zunehmendem Alter der Kinder die religiöse Praxis verringert. Während 96 Prozent der Kinder getauft sind, empfangen 78 Prozent das Sakrament der Firmung (in Italien sehr früh), 77 Prozent gehen zur Erstkommunion und 65 Prozent der Kinder besuchen den Religionsunterricht, der von der Zustimmung der Eltern abhängig ist.

Eine Ergänzung zu diesen Zahlen lieferte das italienische Institut für Meinungsforschung «Doxa» mit einer Befragung im März 1962, wo unter anderem herausgefunden wurde, daß 14 Prozent der sich als Kommunisten Bekennenden zur Messe gehen. Bei den Linksozialisten sollen es 38, bei den Sozialdemokraten 51 und bei den Christlichdemokraten 67 Prozent sein.

Zur Beurteilung der Lage muß der relativ hohe Anteil von Analphabeten in Italien berücksichtigt werden (1951 waren es 13 Prozent der italienischen Gesamtbevölkerung) ebenso die geringe religiöse Bildung der Erwachsenen. Nicht zu übersehen ist auch das Bewußtsein des gesicherten Besitzes der Kirche durch die Nähe und Anwesenheit des Papstes, der — wie Hans Bauer in einem Bericht «Katholisches Italien?» in «Wort und Wahrheit» (1965, Heft 1) schreibt — als selbstverständliches italienisches Eigentum betrachtet wird.

Die jüngsten Entwicklungen und vor allem das Konzil haben in Italien eine ungeheure Bedeutung erlangt. Was hier durch Papst Johannes XXIII. angeregt und ermöglicht wurde, hat die Vorstellungen der italienischen Geistlichen wie Laien bei weitem übertroffen. Der Florentiner Philosophieprofessor Dr. Mario Gozzini sprach bei einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern im Dezember vorigen Jahres sogar von einer «Überraschung der Bischöfe». Die mas-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Sacra Paenitentiarla Apostolica

Declaratio

Sacra Paenitentiarla Apostolica declarat sacerdotes omnes, qui vi facultatis eisdem concessae per Instructionem ad executionem Constitutionis de Sacra Liturgia recte ordinandam, obiecta pietatis, de quibus in Rituali Romano Tit. IX, cap. X, n. 4 et cap. XI, n. 2 et sequentibus, adhibita praescripta formula rite benedicunt, eadem obiecta, donec aliter statuatur, Indulgentiis nunc vigentibus insimul ditare.

Facta autem relatione Ssmo D. N. Paulo Div. Prov. Pp. VI in Audientia habita ab infra scripto Cardinali Paenitentiarlo Maiore die 2 februarii vertentis anni, Sanctitas Sua declarationem approbavit, confirmavit et publicandam permisit, simulque benigne statuere dignatus est ipsam a die 7 martii 1965 vim habere.

Datum Romae, S. Paenitentiarla Apostolica, die 6 martii 1965.

F. Card. Cento, Paenitentiarlus Maior

Im Herrn verschieden

Johann Wyß, Pfarrer in Risch

Johann Wyß wurde am 22. Dezember 1915 in Hüenberg (ZG) geboren und am 29. Juni 1942 in Solothurn zum Priester geweiht. Er wirkte nach der Primiz als Vikar in Meggen (1942—48) und dann als Kaplan in Cham (1948 bis 1958). 1958 wurde er Pfarrer von Risch. Er starb am 17. August 1965 und wurde am 20. August 1965 in Cham beerdigt. R. I. P.

sierte Kraftanstrengung auf politischem Gebiet — führte er damals aus —, die ohne Zweifel die Katholiken zu den Protagonisten des demokratischen Regimes gemacht haben, scheint ihre gestaltenden Kräfte aus anderen Gebieten erschöpft zu haben. Eine der tieferen Ursachen für diese Situation und die damit verbundene «geistig-kulturelle Depression und Unterentwicklung» der Katholiken liegt in der Auflösung des Kirchenstaates und der daraus resultierenden radikalen Opposition der Katholiken gegen den neuen Staat, ferner in der nachfolgenden Unterdrückung der katholischen Fakultäten an den Hochschulen, die bis heute noch nicht wiederhergestellt sind. Hiezu kam der ideologische Kampf gegen den Faschismus, der die jungen Katholiken der dreißiger und vierziger Jahre voll in Anspruch nahm. Selbst der Episkopat war weitgehend von dieser Sorge beherrscht, so daß «sogar die italienischen Bischöfe von den großen Neuheiten überrascht

wurden, die inzwischen im universalen Raum der Kirche herangereift waren». Gozzini stellte damals auch fest, daß das kulturelle Leben des fast völlig katholischen und von Katholiken regierten Italiens von laizistischen und marxistischen Strömungen und Orientierungen beherrscht seien. Die Katheder der höheren Schulen und Universitäten, die Verlags-häuser und Filmproduktionen zeigten ein Nicht-gegenwärtig-Sein der Katholiken, dafür aber oft ein Gegenwärtig-Sein deklariert Nichtkatholiken und Katholiken-gegner.

Die Bilanz des italienischen Katholizismus — wie sie in der letzten Zeit immer wieder gezogen wird — bleibt keineswegs bei den niederschmetternden negativen Tatsachen stehen. Immer wieder wird auch darauf hingewiesen, daß heute in fast jeder Hinsicht hoffnungsvolle neue Ansätze zu spüren sind. In kaum einem anderen Land hat das Konzil eine derartige Wirkung zu verzeichnen wie in Italien, wenn vieles auch erst am Anfang steht. Ein Symptom dafür ist schließlich auch der Aufschwung der theologischen Fachliteratur in Italien und pastorale Initiativen, die auch auf die anderen Länder ausstrahlen. Die Entwicklung des Katholizismus in Italien ist ein Studienexempel für die Umstellung und Erneuerung der Kirche, für das Ende der mehr oder minder nominellen Volks- und Massenkirche und den Beginn einer bewußten, konzentrierten Kirchlichkeit. K. P.

Neue Bücher

Beck, Alois, und Pichl, Karl: Wir und die Welt. Lehr- und Arbeitsbuch für den katholischen Religionsunterricht in der 8. Klasse der allgemein bildenden höheren Schulen Österreichs. Herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat in Wien i. N. des Episkopats in Österreich. Innsbruck-Wien-München, Tyrolia-Verlag, 1964. 396 Seiten.

Namhafte Theologen und Katecheten waren an der Ausarbeitung dieses Lehrbuches für den Religionsunterricht an höheren Schulen Österreichs beteiligt. Der vorliegende 1. Teil des IV. Bandes befaßt sich mit den Fragen, die sich dem Christen angesichts der modernen Naturwissenschaften und in der Begegnung mit den nichtchristlichen Weltanschauungen stellen. Zwischen diese beiden mehr apologetisch behandelten Problemkreise schieben die Verfasser die Zeichnung des christlichen Weltbildes. Am Schlusse jedes Kapitels finden sich Fragen zum dargestellten Stoff. Die Verfasser möchten den Maturanden mit diesem Lehrbuch zugleich ein Lebensbuch in die Hand geben. Darum werden möglichst viele Fragen be-

handelt; man will dem Maturanden «eine zusammenfassende Schau über die wichtigsten Wahrheiten und Lebenswerte des Christentums» bieten. Die Lektüre des Buches wirft viele Fragen der Methode des Religionsunterrichtes an höheren Schulen auf. In der Schweiz befaßt man sich seit ein paar Jahren eingehend damit. Zeugen dafür sind Heft 4 1963 der ANIMA, ferner die letztjährige religionspädagogische Wanderausstellung. Den konkretesten Ausdruck fand das Bemühen einstweilen in der Gründung des Katechetischen Institutes in Luzern. Die Frage der Lehrmittel wird zwar auch diskutiert, steht aber nicht im Vordergrund. Wie guter Vorbereitungen die Herausgabe eines befriedigenden Lehrmittels aber bedarf, zeigt im negativen Sinn der vorliegende Band. Er wird bei uns kaum Schule machen, und ich kann ihn mir auch bei den österreichischen Akademikern nicht als Lebensbuch vorstellen.

Rudolf Gadiet

Jahrbuch des Christen. Mit Texten der Welt-Literatur. Ausgewählt von Otto Karrer. Neuauflage von Jahrbuch der Seele. München, Ars sacra Joseph Müller, 1951/1963. Ohne Seitenzahl.

Dieser große, in schönem Druck und als Buch in Querformat erschienene «Abreißkalender» will dem Leser für jeden Tag des Jahres eine gute Einstimmung bieten. Den Leitgedanken schenkt jeweils ein Schriftwort. Im Anschluß daran folgen — dem Laufe des Kirchenjahres und der Jahreszeiten angepaßt — die Weisheitslehren großer Geistesmänner, Dichter, Theologen und Philosophen, Mystiker und Heiliger aus allen Epochen und Regionen. Otto Karrer schöpft dabei aus seinem persönlichen, während langer Jahre fleißig geäußerten Schatz an Lese-früchten. Sein Name bürgt für die Qualität der Beiträge. Von ihm stammt auch die musterhafte Übersetzung der zahlreichen fremdsprachlichen Texte. Sooft man zu diesem Buch greift, entdeckt man neue geistige Welten. Ein Autoren- und Sachregister macht das Buch zum kleinen Nachschlagewerk für Vorträge und Predigten. P. Bruno Scherer, OSB.

Kurse und Tagungen

Soziale Priesterkonferenz für den Kanton Luzern

Die Tagung findet statt: Montag, den 13. September 1965, Hotel Kolping, Luzern, 10.00—16.00 Uhr. Thema: *Arbeiterbewegung in einer veränderten Gesellschaft.* Konferenzleiter: Paul Rickenbach, Zentralpräsident der KAB, Zürich. Die Fragen werden im Dialog der Gruppenarbeit besprochen. Nachmittags ein Podiumsgespräch von Priestern und Laien unter

dem Titel: «Wege und Aufgaben der Sozialeseelorge.» Die Einladung ergeht an den ganzen Klerus des Kantons Luzern. Der Kantonalvorstand der KAB Luzern

«Liturgie — Not und Weg unserer eigenen Priesterfrömmigkeit»

«ferment-kurs» für Priester, vom 3.—7. Oktober 1965, in der Villa Bruchmatt, Luzern.

Aus dem Bedürfnis, unserer eigenen priesterlichen Frömmigkeit tieferen Grund zu schaffen, haben einige Priester diese gemeinsamen Tage entworfen. Sie laden Mitbrüder dazu ein. Der Kurs beginnt am Sonntagabend und schließt am Donnerstag ca. um 16 Uhr. Unser Programm sieht wenig Vorträge vor. Um so mehr soll das Wort Gottes an uns und unser Wort auf Gott und zum Mitbrüder hin zur Geltung kommen. Die Vorträge werden gehalten von P. J. Gemperle, Provinzial, Goßau. Programme sind erhältlich bei Josef Schärli, Pfarrer, 6020 Gerliswil/Emmenbrücke. Anmeldungen sind bis zum 20. September 1965 an die gleiche Adresse zu richten. (Telefon 041 — 5 16 32).

Priester-Exerzitien

1. Kurs: 20.—25. September 1965 (Montag abends 19.00 Uhr bis Freitag morgens); 2. Kurs: 4.—8. Oktober 1965 (Montag abends 19.00 Uhr bis Freitag morgens). Exerzitienmeister für beide Kurse: Pater Dr. Arthur, Würzburg. Anmeldung: Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, 4500 Solothurn.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:

jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70

Ausland:

jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70

Einzelnnummer 60 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

Thronende

Madonna mit Kind

romanisch, um 1300, Holz bemalt, alte Fassung, Höhe 114 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO).

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

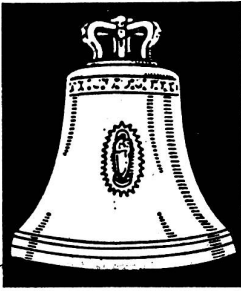
Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften.
Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil.
Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

Telefon (041) 86 61 25

J. Emmenegger-Felder

Ferienheime

für Gruppen besonders günstig für Herbst und Winter (schneesicher) vermittelt VACANZA, 6000 Luzern, Langensandstraße 5.



Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender
Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Aarauer Glocken
seit 1367

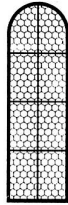
WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Kirchenfenster

Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten

Alfr. Soratroi Kunstglaserei
Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051/46 96 97

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

DAHEIM

Zwei einsame Menschen (nicht pflege-
bedürftig) finden einfaches, aber gutes

bei bescheidenem Taggeld. Es könnte
auch ein geistlicher Herr aufgenom-
men werden. Ein schöner Raum für
eine Hauskapelle wäre vorhanden.
Adresse unter Chiffre 3916 beim Ver-
lag der SKZ.



Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

(System MURI) mit geräuscharmer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelekt. Gewichtsauf-
zug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI Sursee

Telefon (045) 4 17 32

Soutanen

Douilletten

Wessenberger

Roos

6000 Luzern

Frankenstraße 2

Telefon
041 2 03 88

BROTHOSTIEN

liefert das Frauenkloster Nominis Jesu, Herrenweg 2,
4500 Solothurn.

1000 kleine Hostien Fr. 12.—, 100 große Hostien Fr. 3.50,
Konzelebrationshostien nach Durchmesser.

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen
Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuverguldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen

Telefon 052 4 11 67

JEAN CALVET

Luise von Marillac

Die unermüdete Helferin des hl. Vinzenz
von Paul. Ein Porträt
252 Seiten, mit 4 Bildtafeln. Fr. 13.80

Das Leben der unvergeßlichen Heiligen der Pariser Cari-
tas bietet einen inneren Reichtum, der nicht leicht voll
ausgeschöpft werden kann. Man kann sich nicht in ihr
Bild vertiefen, ohne sie liebzugewinnen.

Ein Buch, das auch einfacheren Menschen etwas zu geben
vermag.

RÄBER VERLAG LUZERN



LIENERT

KERZEN

EINSIEDELN



ALFONS RITTER + CO.

Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

ORGANISTIN

empfiehlt sich zur Aus-
hilfe an Sonntagen. Offer-
ten unter Chiffre 3917
befördert die Exp. d. SKZ.

**DEREUX
& LIPP**

Die hochqualitativen, pfeifenlosen
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Organhaus
der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

Vestonanzüge

Übergangs- und
Regenmäntel

Hemden

Krawatten

Roos

6000 Luzern

Frankenstraße 2

Telefon
041 2 03 88